

Wolkswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die merkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 5.

Dienstag, den 7. Januar 1902

13. Jahrgang.

Der rothe Doktor.

Schoenlank's Debut in der Pfalz.

In ihrer Sonntagsbeilage veröffentlicht die „Pfälzische Post“ einige Erinnerungen aus der Zeit des Sozialistengesetzes in der Pfalz aus der Feder Fr. J. Schoenlank's...

„Im schönen Monat Mai 1886 hatten wir wieder einen Besuch von auswärts zu erwarten. „Der rothe Doktor“, wie unser Schoenlank bezeichnet wurde, hatte eine Tournee von mehreren Versammlungen in der Pfalz zugesagt. War er dem Gros der Partei noch wenig bekannt, so ging ihm für die Eingeweihten doch der Ruf eines schneidigen Kameraden voraus, einen solchen konnten wir unter den gegebenen Umständen am besten gebrauchen.

Sein erstes Debut sollte in Ruff' säulernen Säulenhallen. Die Polizei und Gendarmerie des ganzen Distrikts war aufgeboten, um eine Versammlung unmöglich zu machen. Das war ein Rennen und Jagen um das Versammlungsort. Schoenlank verdüsterte aus dem Knäuel, um schließlich, nachdem die Polizei glücklich auf ein todes Weisheit gebracht war, vor den Genossen auf freiem Felde ohne polizeiliche Ueberwachung seine zündende Ansprache zu halten. Als er abdampfte, konnte er sich an den verblühten polizeilichen Gesichtern amüßigen, was er auch ohne alle Schranken that.

Im Laubhain harrte seiner ein fürstlicher Empfang. Wohlgezählte 20 Gendarmen mit ihren Häuptern und Oberhäuptern nebst dem Kriminalisten, der sich in dem dem festlichen Tage entsprechenden Wachs gesteckt hatte, waren am Bahnhofs aufgestellt. Im Zug ging's durch die belebten Gassen der alten Sözzenburg. Eine Rede konnte der so hochgeehrte Gast hier nicht halten, das war auch gar nicht die Absicht der Arrangements, mußten diese doch, daß eine solche Demonstration ihnen ungleich werthvoller war als der beste Vortrag. Das Bürgerthum selbst empörte sich über die rücksichtslose Unterdrückung der doch sonst zufriedenen und fleißigen Arbeiter.

In Neustadt wiederholte sich das gleiche Spiel. Endlich gelangte der so gut Bewachte mit seinem bunten Gefolge in Ludwigshafen an. Am gleichen Abend trat die bürgerliche Volkspolizei in Aktion. Die Kantons- und Distrikts-Gendarmerie war versammelt. Auf einem Spaziergang, den Schoenlank in Begleitung der Frau eines Genossen in der Stadt machte, versuchte die ihm auf den Fersen folgende Gendarmerie mit ihm zu karawolisieren und ihn dingfest zu machen, aber das entschiedene Auftreten der Begleiterin vereitelte das Vorhaben. Selbstverständlich war auch hier die Versammlung schon im Voraus verboten, die Ludwigshafener Genossen arrangierten nun eine gründliche Das. Die ganze Nacht wurde die hochmögende Polizei von einem Ende der Stadt nach dem anderen gesprengt. Alles vollzog sich aber in einer herzzerreißenden Gemüthlichkeit. Alles geschah auf friedlichem und geistlichem Wege. Unser

Gast konnte sich schließlich von seinen Strapazen ausruhen, wußte er doch, daß ein halbes Duzend Augen das Palais, in dem er zu nächtigen geruhte, aufs strengste überwachten.

Dafür dankbar, begann des anderen Morgens — es war ein Sonntag — die Hez von Neuem. Die Polizei „erhielt Wind“: schon um die erste Morgenstunde findet eine „geheime“ Versammlung an den oberen Ufern des Rheins statt. Wichtig, schon auf unserem Wege dahin wimmelte es förmlich von Polizeiern, Volk war feins zur Stelle. Ganz oben lagen zwei Nachen bereit, in den einen stieg Schoenlank mit einigen Genossen, um über den Rhein zu setzen, boshast luden sie die am Ufer stehenden Beschützer ein, der Versammlung „drüwe“ beizuwohnen. Schnell sprangen einige besonders schneidige Gendarmen in den zweiten Nachen, saum aber vom Ufer abgestoßen, mußten sie schleunigst wieder dem Lande zusteuern, denn ihr Fahrzeug hatte ein Loch, hielten sie nicht hirtig den Strand erreicht, so waren sie gezwungen, ein Schwimmbad zu nehmen. Aber sie ächzten freudig auf, den „rothen Hund“ hatten sie los, ihn nach Baden vertrieben, mochte dieses sehen, wie es mit ihm fertig würde. Schon nach wenigen Stunden trieb sich der Flüchtling zum Schrecken der Polizei wieder in den Straßen Ludwigshafens herum.

Bei unserem Mittagmahl stellte sich ein fein geschneideter, mit einer knallrothen Kravatte gezierter „Genosse“ ein. Er war über das Vorgehen der Polizei in heiliger Entrüstung entbrannt und bot uns seine Dienste an; ihm war daran gelegen, zu erfahren, wo wir den Abend zu verbringen gedenken. Vertrauen bedingt selbstverständlich wieder Vertrauen, so theilten wir ihm denn unsere Absichten mit, uns, wenn das Tageslicht entlochen, bei Schiffer in der Kanalstraße zusammenzufinden. Bedauerlicher Weise hatten wir etwas Verspätung und mußten zu unserem Leidwesen erfahren, daß uns der neue Genosse schon stundenlang mit Ungeduld erwartete. Um so vergnügter aber leuchteten seine Augen, als er unserer anständig wurde. Zunächst ließ er eine Batterie „ungezuckerten“ Deidesheimer aufführen. Immer vertrauter und aufgeräumter wurde er, die in übergroßer Anzahl anwesenden Gendarmen und Polizisten genirten ihn in keiner Weise, ja es wollte uns scheinen, daß er gegen diese uns an Wuth zu überlassen suchte.

Offenbar mußte sein parteigenössliches Herz aber noch etwas Anderes drücken, seine Gebärden deuteten dies an. Bald hatte er den Moment erhascht, mich zu einer Besprechung auf den Hof einzuladen; bereitwilligt leistete ich Folge und nun offenbarte er sein ganzes brünnliches Empfinden. Wir waren ihm elende Stümper, Dreckselden, die sich von den polizeilichen Wuthhunden malträtieren ließen. Der ganze Jammer der gedrückten und gedrängten Arbeiterchaft hatte ihn aufs Tiefste ergriffen, unbegreiflich war ihm unsere Eitelgebulb, mir der wir uns alles bieten ließen. Aber sollen wir denn ihn? war meine Frage. Die treue Seele wußte Rath. Dreinschlagen müßt Ihr. Hier giebt's nur ein Mittel, das ist — Dynamit. Dabei lugelten seine schönen ehrlichen Augen wild und feurig im Kreise. Ich sollte ihm schwören, nichts zu verrathen und seinen Anleitungen zu

folgen, dann wollte er bereit sein, uns mit Rath und That an die Hand zu gehen.

Ein solch schwerwiegendes Versprechen konnte ich selbstverständlich nicht eingehen, ohne wenigstens den „Parteiwohlfahrts-Ausschuß“ ins Vertrauen zu ziehen; es waren ja nur fünf Mann, sie waren alle im Lokal, natürlich mußte auch der „rothe Doktor“ mit herbeigezogen werden.

Nach einigem Widerstreben willigte unser neugebackener Freund ein, der große Rath war feierlichst um ihn versammelt, unser Doktor zappelte schon lange mit Händen und Füßen vor Ungeduld. Nunmehr wiederholte „unser Freund“ in berebten Worten seine Anleitungen. Aus Darmstadt sollte das Dynamit bezogen werden und auch geeignete, der Taktik entsprechende Flugblätter wollte er besorgen.

Schoenlank war Feuer und Flamme für den herrlichen Plan, er hatte sich im Sturm das grenzenloseste Vertrauen des „revolutionären Genossen“ erworben. Uns allen schüttelte er krampfhaft die Hände, ehrbare Thränen traten ihm in die Augen; den Höhepunkt erreichte seine Begeisterung, als er Schoenlank umarmte und zu küssen versuchte. Schnellstens zog unser Doktor seine Karbonadl-Waden zurück, erst wollte er den Namen des braven Bruders, der uns eines solch riefigen Vertrauens beehrte, wissen, und dann erst den Bruderschnitz austauschen. Etwas bekommen konnte unser Freund den Namen „Braun“; aber noch hegten wir einiges Mißtrauen gegen ihn. Stürmisch verlangten wir, daß er sich legitimiren folle, und als er sich sträubte, forderten wir kategorisch, daß er seine Taschen entleere und uns Klarheit gebe.

Nunmehr erkannte er die Situation für nicht mehr geheuer; protestirend gegen unsere Anmaßung wollte er uns verlassen; mit Witzgeschnelle hatten wir ihn in unserer Mitte, so widerborstig er sich auch gebärdete, es half ihm nichts, im Zuge ging's in die Kopf an Kopf gedrängt besetzte Wirthschaft. Hier stellten wir unseren Freund auf den Tisch und den Versammelten als den revolutionären Genossen Braun vor, ihn auffordernd, eine Anrede an das Volk zu halten. Er war leichenblau, keines Wortes fähig. Die in vielen Exemplaren anwesende Polizei versuchte ihn zu befreien, erst aber mußte er sich legitimiren und siehe da, der schneidige Kamerad entsperrte sich als der Gendarmierewachmeister Zängerle. Wir wußten genug und hatten kein weiteres Bedürfnis, den lieben Kameraden weiter aufzuhalten; im Nu war er verschwunden, er nahm sich nicht die Zeit, Hut und Stock mitzunehmen, im Galopp jagte er barhäuptig der Gendarmeriestation zu, seine rothe Kravatte hatte er unterweils verloren, sie wurde von uns gefunden und bildete lange ein Andenken an den geriebenen Zängerle alias Genossen Braun.

Mit unserem Genossen war aber auch die ganze uns bewachende Polizei auf's Höchste überrascht, denn sie verdüsterte gleichfalls nach wenigen Minuten, uns rücksichtslos unserem Schicksale überlassend. Es waren noch zwei herrliche Stunden, die wir da erlebten, unser Doktor konnte endlich ungenirt vom Leder ziehen, er hat's vortrefflich gethan, allerdings war's „nur ein Wirthschaftsgespräch“, weshalb es auch

Unter den Dolomiten.

Roman von Konrad Zelman.

(Nachdruck verboten.)

Die Wurzlin warf brummend ihre Kelle hin, hob den Kessel vom Feuer, trocknete sich die Hände an ihrer Schürze ab und fragte, ihm einen Holzschemel heranrückend: „Was wollt Ihr also? Macht's kurz!“

„Das will ich“, sagte Innocenz. „Ihr habt mir feinerzeit erzählt und damit bestätiigt, was ich von Filomena gehört hatte, daß Eure Tochter Anastasia nicht nur dieses eine Kind, — Eure von Euch nicht anerkannte Enkelin, — sondern auch noch einen Sohn hatte. Ist das wahr?“

Der Alte war diese Frage, die er an sie richtete, wie überhaupt das Gespräch, auf das sie hindeutete, nicht unangenehm. Sie schien erst gar nicht antworten zu wollen. Endlich brummte sie: „Denk wohl. Hätt' er mich deswillen nicht zu mir kommen brauchen. Giebt noch mehr Leute auf der Bahn, die davon wissen, mein ich. Hätt' sie gern begraben, die alten Geschichten.“

„Nein“, fiel er mit ernster Bestimmtheit ein, „sie sind nicht zu begraben, sie sind heute lebendiger als je, und ragen in die Wirklichkeit unserer Tage mahnend und drohend herein.“ Das verstand sie offenbar nicht. Er aber fragte weiter: „Was ist aus diesem Sohne Eurer Tochter geworden?“

„In's Kloster haben sie ihn g'holt.“

„Wer hat ihn dorthin geholt?“

„Ist halt ein Klosterbruder kommen, — aus dem Kärnthnerschen, sagen sie ja, — der hat g'meint, das Büberl hätt' sein Vater und kein Mutter mehr, — denn die Staff ist ja damals auch nicht mehr am Leben g'weß, — da wär's gut, wenn man ihn in's Kloster bracht, wo er zeitlich wohl aufgeben wär und auch noch für die Sünden von Vater und Mutter beten könnt, damit ihre Seelen nicht gar so lang brennen müßten. Nun, alle Welt ist z'frieden g'weß und fort bracht ist er word'n.“

„Und Ihr habt nie wieder von ihm gehört, Wurzlin?“

„Nie wieder. Hab' halt Anderes z' thun und z' den'n g'habt.“

„Wie hieß jener Sohn Eurer Tochter?“

„Das Innocenzus g'heiß'n, gerad' wie mein Sohn selig.“

„Und“ — das Anlitz des Sprechers war noch fahler, seine Augen waren noch düsterner geworden — „wer war der Vater dieses Sohnes?“

Die Wurzlin zuckte die Achseln. „Was kümmert das mich? Weiß nichts mehr, will nichts mehr wissen von dem Allen.“ Sie machte eine gerührt abwehrende Bewegung, als ob sie nun das Gespräch abbrechen wollte, als ob sie froh sein würde wenn es sie jetzt verließ.

Über Innocenz blieb. Er trat ganz dicht vor sie hin, seine Augen flammten, als er wiederholte: „Wurzlin, wer war der Vater dieses Sohnes?“

„Weiß nicht“, murmelte sie, ohne seinen Blick auszuhalten zu können.

„Ihr wißt es! Schwört mir's, wenn Ihr's nicht wißt!“

„Sie schwieg.“

„Wurzlin“, sagte er wieder, und seine Finger umklammerten ihre Handgelenke, „war jener Knabe Innocenzus, den sie in's Kloster geholt haben, wirklich der Sohn Eurer Tochter Anastasia?“

„Sie hat's ja selbst g'sagt. Fragt die Frau, die es noch erlebt haben, ob sie's nicht g'sagt hat. Damals ist sie auf der Bacheralp als Seinerin g'weß und war ganz allein durch fast fünf Monat. Und als sie heim gekommen ist, hat sie das Büberl g'habt und hat g'sagt, ihr g'hort's und sein'n Andren. Fragt doch herum auf der Bahn, ob's anders g'weß ist, fragt doch herum!“

Sie befreite ungeduldig ihre Arme aus seinen Händen, riß sich lösend los und wollte sich wieder am Herde zu thun machen. Innocenz hatte einen tiefen Athemzug gefaßt. Es war, als sei ein eisernes Band zersprengt worden, das bis dahin seine Brust umspannt gehalten. „Wurzlin“, sagte er in weicherem Ton, als vorher, „ich will nicht wissen, was die Leute glauben, und will auch nicht wissen, was die Anastasia gesagt hat, ich will einzig und allein die Wahrheit wissen. Das ist nicht das Gleiche. Und Ihr wißt die Wahrheit. Welcher Sohn war jener Knabe?“

„Ich sag's nicht!“ schrie die Alte jetzt plötzlich in heller Wuth, die brühen geballten Fäuste drohend gegen ihn in die Luft gereckt, „ich sag's halt einmal nicht, und wenn ich's auch müßt. Will doch einmal leben, ob Ihr mich zwingen könnt, — will's doch einmal seh'n! Die Staff hat das Büberl als ihren Sohn bei sich g'habt, und warum hätt' sie sich in die Schand' bringen sollen, wenn's nicht so g'weß wär? Um nichts thut das Keine, mein ich. Und nur gar die Staff! Warum hat das bilsaubere Dirndl denn damals keinen g'funden, der sie zum Weib g'nommen hat, wo wir doch noch in guten Umständen g'weß sind obenein um den Hof g'habt haben? Was wegen der Schand' nicht. Und weshalb ist nachher Eurer kommen, so ein windiger Wälscher und hat ihr die Ehr' g'stohlen und hat sie dann doch im Stich g'lassen, als das Würmerl, die Filomena, ist auf die Welt g'bracht worden? Ja, weg'n dem Dub'n ist all' das Unglück kommen, die Schand' und der Tod. Und der Dub' sollt nicht wirklich ihr Dub' g'weß sein? Wär doch wunderbarlich. Hochwürden, wär doch wunderbarlich!“

Ein wilder, verbissener Ingrimm hallte aus ihren Worten wider; aber gerade um deswillen blühten Innocenz Augen immer hoffnungsvoller und immer zuversichtlicher vor sich hinaus. „Crescencia Ainger“, sagte er, „könnt Ihr mir schwören, daß jener Waise Eurer Enkelsohn war?“

Da bligte ein seltsames Leuchten in den Augen der Greisin auf. „Wohl, wohl, das kann ich Euch schwören, Hochwürden“, murmelte sie, „das kann ich Euch schwören.“

Ein beinahe listiges Lächeln spielte dabei um ihre welken, eingefallenen Lippen. Innocenz aber athmete plötzlich so erleichtert auf, als ob eine Berglast sich von seiner Brust gemäht hätte. Seine Augen flammten. „Ah!“ machte er, „das also ist's — das! Jetzt begreif' ich Alles. Gott im Himmel sei gelobt!“

Er warf sich, als wenn seine Kräfte ihn plötzlich verließen, auf den Holzstuhl nieder und legte die beiden Hände eine Weile vor die Augen, wie eine Verwundung von ihnen abzuwehren. Sein Anlitz erschien, als er es frei wieder aufhob, friedvoll und klar, wie wenn jetzt eine tiefe Ruhe über ihn gekommen wäre.

„Wurzlin“, sagte er, während sie ihn argwöhnisch-erkantet betrachtete, und ergriff eine ihrer braunen, verrunzelten Hände mit warmem Druck, „ich verstehe Euch, — jetzt versteh' ich Euch. Jener Knabe, den Eure Tochter Anastasia als ihren Sohn von der Alm mit herabgebracht und dann bei sich behielt, ist zwar Euer Staffsohn gewesen, das dürft Ihr mir zuzuschwören, wie ich's verlangte, — aber Eurer Tochter Sohn war er um deshalb doch nicht. Das war's — das wolltet Ihr mir verheimlichen, Ihr wolltet den Vater dieses Kindes schonen, — weil er ein Priester war und Euer Sohn!“

Die Greisin stieß einen halb überraschten, halb zornigen Schrei aus und erhob abwehrend ihre beiden Hände. „Hoher wollt Ihr das wissen?“ kreischte sie auf. „Nicht wahr ist's — nicht wahr!“

Innocenz blieb ganz ruhig. „Verständigt Euch nicht“, sagte er milden Tones, „es ist wahr, — muß wahr sein. Euch bindet Eure Liebe zu dem toten Sohn, auf den Ihr keinen Wafel wollt fallen lassen, weil Ihr ihn vor allen Euren Kindern geliebt habt und am stolzeften auf ihn wartet, — vielleicht auch ein heiliges Versprechen oder ein Gelöbniß. Ihr braucht Euch dessen auch nicht zu schämen, vielmehr macht es Eurem Herzen Ehre. Aber mir braucht Ihr die Wahrheit nicht vorzuenthalten, mir dürft Ihr sie nicht vorenthalten, Crescencia Ainger. Denn ich — bin der Sohn Eures Sohnes!“

Einen Augenblick hindurch sah es aus, als wollte es die Greisin zu Boden werfen, sie taumelte, sie hielt sich mit beiden Händen am Herde fest. Dabei blieb ihr Mund offen stehen, und sie stierte den Sprecher mit großen, schmerzhaften Augen an. „Ihr?“ rief sie heraus. „Ihr? Heiliger Gott, hab' ich's nicht g'dacht? Wie ein Blitz ist mir's gleich in den Kopf g'zogen, als ich Euch damals g'sehen hab'. Wißt Ihr's noch? Gerad' als Ihr auf die Bahn kamt. Und der erste Mensch bin ich g'wesen, der Euch hier v'ggenet hat in unsere Berg, ist's nicht so? Und hab' Euch selber hier herauführen müssen. Gott im Himmel droben hab' ich g'dacht, sieht der mein' Genert ähnlich, so ein Aehnlichkeit ist ja noch gar nicht dag'wesen, Zug am Zug, — und die Augen gerad' so und die Stirn auch. Grundgütiger Geiland! Ne, ist denn das möglich? Ja denn das möglich?“

(Fortsetzung folgt.)

nicht als eine nicht polizeilich angemeldete Versammlung auf-

gehört werden konnte. Alle waren wir so vergnügt, daß wir uns am folgenden Montag noch eine kleine Nachfeier gestatteten. Nachmittags trafen wir uns in der Stammtispe bei Siebn am Brückenaufgang...

Aber was ist aus unserm Jägerle geworden? Den folgenden Tag berichtete die Tagespresse über den Vorfall. Jägerle rückte schon am anderen Morgen in das Gendarmierkommando nach Speyer ein...

Politische Uebersicht.

Von der neuen Schieberei. Zu dem Duell in Jena wird der „Freisinnigen Zeitung“ geschrieben: In der Endbestimmungszeit zwischen 5 und 6 Uhr kamen der Leutnant Thieme mit einem anderen Leutnant, beide in Zivil...

Lobe-Theater.

„Der Doppelgänger“, Schwank in drei Akten von Hennequin und Dreyal. Eine echte, reiche französische Lustspiel war das nicht, was uns am Sonntag im Hoftheater serviert wurde...

erhielt denn im dritten Gang Held, der links schoß, einen kunstgerechten Blattschuß; die Kugel schlug unterhalb der linken Achselhöhle in die Brust...

Nach der „Vollz. Ztg.“ stammte der Student Held aus Halle, wo sein Vater als Eisenbahnsekretär im Ruhestand lebt. Leutnant Thieme ist erst seit einigen Monaten Offizier...

Der Werth von Zeugenaussagen. Zur Beurtheilung des Werths von Zeugenaussagen in Meinschprozessen hat der Berliner Strafgerichtspräsident...

Zur Seminars, unter dessen Teilnehmern sich u. A. auch ein Landgerichtsrath befand, war ein Vortrag über Tarde soeben beendet worden. Unmittelbar nach dem letzten Worte des Referats griff Professor v. Liszt nach dem Hut und entschuldigte sich...

Professor v. Liszt hatte die Szene mit seinen beiden Helfershelfern in allen Einzelheiten sorgfältig vorbereitet, die nun auf die anderen Ueberschreitungen als sentimentale Ueberschreitung wirkte...

Schwer zu glauben. Im Reichsamt des Innern finden, wie die „A. Reichs-Ztg.“ weißt, Ermäßigungen statt, die österreichische Grenze für die Einfuhr lebender Schweine zu öffnen...

Elektrische Beleuchtung der Bahnhöfe? An das Eisenbahnministerium haben die Berliner Elektricitätswerke das Ansuchen gerichtet, für die Bahnhöfe Beleuchtungen auf zehn Jahre elektrische Energie zu etwa 12 Pf. für die Kilowattstunde zu liefern...

Ansland.

Serbien. Die Sabranje ist am Sonntag durch fürstlichen Ukas aufgelöst worden, nachdem sie mit 69 gegen 57 Stimmen das vom Kabinet Danew verlangte zweimonatige Budgetprovisorium abgelehnt hatte.

Aus aller Welt.

Ein Prägelei unter den Göttern und Wesen. Im Meteorologischen Anzeiger ist in der Nacht zum Sonntag auf dem ersten Blatt eine ungewöhnliche Erscheinung verzeichnet...

Die Lokomotive in Stationsgebäude. Die Eisenbahnbetriebsdirektion Dresden macht bekannt: Am 5. d. Mts. Sonntag 9 Uhr 54 Minuten ist der nun Güter fahrende Personenzug Nr. 608 in Zittau in Folge glühender Schienen nicht rechtzeitig zum Anhalten zu bringen gewesen...

Italien. Turati hat die Annahme der Wahl abgelehnt; in einem Brief an seine Wähler begründet er ausführlich diesen seinen Entschluß.

Der Krieg in Südafrika. Londoner Blätter melden aus Pretoria: Eine Abtheilung der Scots Grays wurde auf dem Marsch von Burgspruit nach Broukhorstspruit von den Buren überfallen...

Lokales und Provinziales.

Breslau, den 7. Januar 1902.

Arbeiter! Versäumt nicht den Antrag auf Eintragung in die Wählerlisten für die Gewergerichtswahlen einzureichen! Arbeiter, die bei Innungsmeistern beschäftigt sind, für welche ein Innungsschiedsgericht besteht, haben kein Wahlrecht!

Zur Nachwahl in Breslau-West. Die „Schles-Zeitung“ berichtet und die „Bresl. Morgenztg.“ bestätigt die Mittheilung, daß von den hiesigen Freisinnigen Herr Rechtsanwalt Heilberg als Kandidat für die Nachwahl aufgestellt werden wird...

Der Staatszuschuß zur Breslauer Fortbildungsschule ist immer noch nicht da und deshalb der Schulzwang mit anderen reorganisatorischen Maßnahmen noch nicht durchgeführt. Herr Oberbürgermeister Dr. Bender, der zur Eröffnung des preussischen Landtages nach Berlin gereist ist, wird in Begleitung des Herrn Kammerer Körte und Stadtrath Trentin durch eine Audienz beim Handelsminister Möller versuchen, eine möglichst günstige Erledigung dieser Frage herbeizuführen...

Wie steifmütterlich die Stadt Breslau vom Staate behandelt wird, zeigt die Behandlung der Frage des Baues einer technischen Hochschule in Breslau. Für dies Bildungsinstitut, dessen Errichtung durch einstimmige Beschlüsse beider Häuser des Landtages wiederholt anerkannt wurde, ist wiederum keine Kote in den Etat eingestellt worden...

Sozialdemokratischer Verein. In der gestrigen, nur mittelmäßig besuchten Mitglieder-Versammlung gelangte nach Mittheilung einiger Wählkampf in Breslau-West betreffenden Ereignisse ein Aufruf des Nationalsozialen v. Gerlach über die Berliner Wähler-Versammlungen, ein Artikel über „Oesterreichische Politiker“ aus der „Zeit“ und die Schilderungen des Genossen Müller über „Leben und Leiden des Seemanns“ zur Verlesung...

„In Freien Stunden.“ Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Buchhandlung „Vorwärts“ bei, in welcher der neue Jahrgang der beliebten Zeitschrift „In Freien Stunden“ angekündigt wird. Wir empfehlen den Prospekt freundlicher Beachtung und die Romaneizeitschrift gefl. Abonnement, das in unserer Expedition angenommen wird.

Die Verletzungen der beiden anderen Reisenden sind leichter. Alle drei konnten sich allein nach Hause begeben. Der Materialschaden ist unerschöpflich. Betriebsstörungen haben nicht stattgefunden.

Verhätetes Eisenbahnungsglück. Durch die Achtsamkeit eines Bahnwärters ist ein großes Eisenbahnungsglück verhütet worden. Der Wärter erwiderte auf seinem Rundgange Morgens in der Dämmerung zu Rheindorf an der Wupperbrücke, daß das Gleise, welches der alsbald einsetzende Köln-Düsseldorfer Personenzug passieren mußte, durch acht abgebrochene Telegraphenpfähle verunreinigt war...

Erdrück. Am Neujahrsmorgen ereignete sich im Hause des Försters K. zu Sandbrunn bei Rarbow ein betäubender Unglücksfall. Das Kinderwädchen fand das kleinste Kind ihrer Pertschaft todt unter der ungelassenen Wiege, ihm war die Schädeldecke eingedrückt. Die Ursache des Unglücksfalles hat sich nicht feststellen lassen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Humde die Wiege umgestoßen haben.

Einfall eines Anstichturmes. Auf Schloß Burg an der Wupper wurde heute früh zwischen 4 und 5 Uhr der westliche Teil des Bergfrieds (Anstichturm), welcher bis zu einer Höhe von 40 Metern aufgeführt, aber noch nicht vollendet war, in Folge des herrschenden Sturmes heruntergerissen. Der Sturz erfolgte in drei Abschnitten. Verletzt wurde Niemand.

Entbrannter Buchhändler. Ein zum Tode verurtheilter, später zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigter Verbrecher ist in der Person des 32jährigen Arbeiters Kaprolat aus der Strafanstalt in Rendsburg entwichen, indem er sich nach Durchdringung der Gitterzangen seiner Zelle während der Nacht aus dem Fenster hinabließ. Der Häftling hatte beim Wachen einen Postbeamten erschossen und wurde seiner Zeit vom Schwurgericht in Kiel abgeurtheilt. Er ließ bereits dreizehn Jahre im Zuchthaus.

Giftige Gase. Montag Vormittag 10 Uhr sind in der Thongrube der Schmelzgefäßfabrik von Göbel u. Söhne in Groß-Almerode bei Kassel die beiden Inhaber der Firma und ein Maschinenist, welche sich zur Revision in den Schacht begeben hatten, durch giftige Gase getödtet worden. Verunbrechende Wärmemassen machten vorerst eine Rettung der Leichen unmöglich.

Die Strafkammer in Hagen verurtheilt den früheren Schulwächter an der Mädchenschule zu Heseloh, Friedrich Kahlfuß, wegen zahlreicher Sittlichkeitsverbrechen zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Zuchthaus.

Wie man Lehrer in der Kaserne behandelt! Die sibirisch-schwedische Weisheitslehre vom Kriegsgesetz der XII. Division in Kassa verurteilt die Behandlung gegen den Unteroffizier Hansel wegen Mißhandlung und Beleidigung sehr zur Zeit in Opatowitz. Hansel war Lehrer in der Kaserne. In der Sitzung vom 3. Januar cr. wurde weiter verhandelt. Die Weisheitslehre ergab wiederum dasselbe Resultat: Der Lehrer Fuchs hatte die Gerichte aus- und einzuräumen und deshalb den Schuppenschlüssel ordnungsgemäß bei sich zu behalten. Unteroffizier Hansel brauchte diesen Schlüssel, erfuhr, wer ihn hatte und trat an Fuchs heran mit den Worten: Warum haben Sie den Schlüssel nicht aufgehoben, Sie dreckiges Schwein! Ihre Wange soll ich mich anschauen lassen! Daß diese Äußerung gefallen sei, beschränkt Fuchs und beschwor ein anderer Musiker, der auch Lehrer ist. Fuchs behauptete auch, von Hansel einen leichten Packenstreich bekommen zu haben. Das hatte aber niemand sonst gesehen. Es befanden sich noch zwei andere Zeugen, daß Hansel wegen des Schlüssels geschimpft habe; — in welchen Ausdrücken, wußten sie nicht mehr. Einer behauptete, Hansel führe immer seine Nebenarten bei sich, er, Fuchs, wäre selbst einmal „Schwein“ genannt worden. Es waren noch eine Menge anderer Zeugen geladen, die alle vom dem Vorfall nichts gesehen und gehört hätten, obgleich sie mit den beiden Lehrern in derselben Abtheilung exerzieren, nur zwei davon wurden vernommen. Ihre Aussagen waren belanglos. Hansel gab zu, geschimpft zu haben, jedoch nur in allgemeiner Ausdrücke. Das Urteil wurde schließlich, nach der „Reiff. Bz.“, dahingehend: Ohne in das Zeugnis der beiden Lehrer irgend welchen Zweifel setzen zu wollen, hat doch das Gericht eine Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten nicht finden können und deshalb auf Freispruch erkannt.

Aus der Vorgeschichte zu dieser Verhandlung ist noch zu erwähnen: Fuchs schrieb an einen Kollegen, daß es ihm jetzt, nach den Mandaten, recht schlecht beim Militär gehe. Er sei in eine Mannschafftshütte veretzt worden, müsse Stubendienst thun, hätte so schlechte Kleidung bekommen, daß er sich schämen müsse, darin auszugehen; Unteroffiziere und Lehrer ständen zu einander wie Hund und Kacke, einer der Kollegen hätte sogar eine Ohrfeige bekommen u. s. w. Der Freund drückte in einer an Fuchs gerichteten Postkarte seine Entschuldig über die demselben zu Theil werdende „schlechte“ Behandlung aus. Auf Grund dieser Karte sollte Fuchs wegen „unwürdiger Beleidigung von Vorgesetzten“ belangt werden, er erbot sich aber, den Beweis der Wahrheit für seine Behauptungen anzutreten. Die von ihm genannten Unteroffiziere Meißner und Hansel wurden zur Rechenschaft gezogen. Meißner wurde in früherer Verhandlung freigesprochen, jedoch ist seitens des Gerichtsherrn Berufung gegen das Urteil eingelegt worden. Ein gleiches Schicksal dürfte dem heutigen Urteil beschieden sein.

Wie das Gericht den Unteroffizier freisprechen konnte, obwohl es, wie es in der Urtheilsbegründung heißt, den beschworenen Aussagen der beiden Lehrer vollen Glauben schenkte, ist uns ganz unverständlich.

Der Beethoven-Abend des Humboldt-Vereins litt wieder einmal unter der unangenehmen Begleiterscheinung, die wir wiederholt feststellen mußten: Der Saal war überfüllt! Für fünf-hundert Personen hat der kleine, ansprechende Saal der Festingloge Platz, aber gegen 800 Eintrittskarten waren ausgegeben worden. Das ist eine kleine — Rücksichtslosigkeit gegen diejenigen, die dem Saal des Vereins gern folgen, um an den bargebotenen Kunstgästen sich zu erfreuen. Wir fühlen uns in ihrem Interesse verpflichtet, hier besonders auf diese mangelnde Rücksichtnahme hinzuweisen, in der stillen Hoffnung, daß man bei späteren Gelegenheiten unsere Monitis in Berücksichtigung ziehen werde. Abgesehen von diesem ärgerlichen Mangel, der den Kunstgenuss nicht unwesentlich zu stören geeignet erschien, war die Zusammenkunft und die Durchführung des Programms die denkbar günstigste. Herr Venno Pulvermacher hielt den einleitenden Vortrag über das Leben und Wirken Ludwig Beethovens, des großen Tonkünstlers. Aus den Werken des Meisters war eine Anzahl Werke ausgewählt, die durch beste Kräfte geleitet wurden. Die Damen Kantorowicz, Karfunkelstein und Alexander, sowie die Herren Dambitshund, Gruschke führten die Gesangsarbeiten aus, während die Herren Dr. Weller (1 Violine), Jungnickel (2. Violine), Streibing (Viola), Waldmann (Cello), Pulvermacher und Markt den instrumentalen Teil des Konzerts unter dem jubelnden Beifall des Auditoriums durchführten.

Dichterabende des Humboldt-Vereins. Sonntag, den 19. Januar, findet eine Wiederholung des Fabel- und Märchen-Abends mit etwas gekürztem Programm, und Sonntag, den 26. Januar, ein zweiter Beethoven-Abend — beide im Saale der Gesellschaft der Freunde, Neue Graupenstraße — statt. Billets à 30 Pf. vom 10. d. Mts. an bei Herrn Frey & Jünger, Ring 52.

Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Alterthümer. Der dritte Vortrag in Gruppe I der von der Verwaltung des Kunstgewerbemuseums veranstalteten Wintervorträge findet Dienstag, den 7. Januar, Abends 8 Uhr, im Vortragssaale des Museums statt. Professor Vorrmann aus Berlin spricht über: „Moderne Keramik.“ Der Vortrag wird durch Ausstellung von Originalen und durch Lichtbilder erläutert werden.

Die Boot kenterte in Folge des heftigen Wellenschlages mehrere Male, wobei jedes Mal einige Insassen im Meere zurückblieben. Der „Wallawalla“ hatte 142 Gefangene an Bord. Augenblicklich suchen verschiedene Dampfer die Küste nach Schiffbrüchigen ab. Von zwei Booten und einem Floß heißt bisher jede Nachricht. Man befürchtet, daß deren Insassen ebenfalls ertrunken sind.

Schiffsunfälle werden jetzt täglich gemeldet. Die Dampfer „Alphons“ und der von Cardiff kommende englische Dampfer „Alphons“ nach einem Zusammenstoß getrunken seien. Die Besatzung des „Alphons“ außer dem Kapitän ist umgekommen. Die Besatzung des „Alphons“ wurde durch einen portugiesischen Dampfer gerettet.

Ein Gemüthsanstich. Der ehemalige Kassenbeamte des sibirischen Steueramts in Pests, Viktor Kestemethy, welcher im November d. J. nach Unterschlagung von Steuergeldern im Betrage von 590 000 Kronen flüchtig geworden war, hat sich in einem aus New-York datirten Briefe an den „Pests-Herald“ bereit erklärt, die entwendete Summe zurückzugeben, wenn der Bürgermeister und die zuständigen städtischen Organe sich mit Ehrenwort verpflichten, ihn nicht weiter zu verfolgen. Kestemethy fügt hinzu, man werde seiner niemals habhaft werden, da er sich völlig infamlich gemacht habe.

Waldbrand. Der große Wald von Sinpanaz bei Fiume steht seit drei Tagen in Flammen. Der Brand hat eine Ausdehnung von zehn Kilometer genommen, und es sind bisher alle Lösungsversuche resultatlos geblieben.

Feuer in einem Waisenhause. Im Tischensmestischen Armenhause an der Moskauer Chaussee in Petersburg brach Feuer aus, wobei drei Kinder das Leben einbüßten.

100 Menschen ertrunken. Der „Times“ wird aus Langer gemeldet: Man fürchtet, daß nicht weniger als hundert Menschen bei der letzten Ueberschwemmung in Cassi (Marokko) umgekommen sind. Einzelne Theile der Stadt sind völlig zerstört. In ganz Marokko sind außerordentlich heftige Regengüsse niedergegangen.

Ein weiblicher Arzt. Fräulein Murdoch Clark aus Glasgow, wurde vor mehreren Wochen am Krankenbette der Fabrikfabri-Maclessfield angeheilt. Die männlichen Krankenhausärzte nahmen das Gerücht über, daß sie sämtlich die Einstellung ihrer Thätigkeit zum 15. Januar ankündigt. Die Krankenhausverwaltung wußte sich nicht anders zu helfen, als daß sie Fräulein Clark zum „freiwilligen“ Rücktritt zu bewegen versuchte. Nach langen Verhandlungen hat nun die Herrin in ihren Rücktritt unter der Bedingung eingewilligt, daß sie ein vom ganzen Krankenhausvorstande unterzeichnetes Zeugnis und 100 Pfund Entschädigung erhält. Man glaubt allgemein in Maclessfield, daß Fräulein Clark dort mit den allerbesten Ansichten eine eigene Praxis eröffnen kann, da sie die gesammte Arbeiterbevölkerung auf ihrer Seite hat.

Also auch dort waren die Arbeiter die vernünftigsten Beurtheiler der „Frauenfrage“.

Verichtigung! Unter Denjenigen, welche in der Gewerbe-gerichtsbeiraths-Versammlung als fehlend aufgeführt, muß es heißen: Gubert, Sattler; Göhla, Maurer; Kowalla, Schlorfer; Radon, Bauarbeiter; Scheerbaum, Handbühnenmacher.

Im städtischen Arbeitsnachweise war die Frequenz im Jahre 1901 folgende: Männer: Angeborene Arbeitskräfte 6696, zu belegenden Stellen 3306, belegte Stellen 2801. Stellung fanden: 2683 ungelernete Arbeiter (einschließlich Buchsen, Hausarbeiter, Kutscher), 118 Handwerker u. A. Frauen: Angeborene Arbeitskräfte 4540, zu belegenden Stellen 5069, belegte Stellen 3960. Stellung fanden 2051 Arbeiter, Wasch- und Scheuerfrauen, 1412 Bedienungen, 399 Dienst- und Kindermädchen, 97 andere Frauen (Näherinnen, Plätterinnen u. s. w.).

Rabatt für die Verkäufer von Postwertzeichen? Nach einem Berliner Blatte besteht die Absicht, vom 1. April 1902 ab diejenigen Kaufleute, welche den amtlichen Verkauf von Reichspostwertzeichen übernommen haben, in angemessener Weise zu entschädigen. Den berechtigten Wünschen der Interessenten, die bisher ohne Entschädigung für die Reichspost thätig waren, würde auf diese Weise endlich entsprochen werden.

Unfälle. Am 5. d. Mts., Abends, verfuhr vor dem Grundbesitz-Dienerstraße 60 die dort befindliche Weiche der elektrischen Bahn, sodas eine Betriebsführung eintrat, die erst nach 25 Minuten beseitigt werden konnte. — Am 4. d. Mts., Nachmittags, stieß ein Viertransportwagen, dessen Führer auf der Gräbingerstraße an einem anderen Wagen vorbeifahren wollte, mit einem Zug der elektrischen Bahn zusammen, wobei die Ladung des Anhängewagens beschädigt wurde. Auch wurde die Gabelweiche des Viertransportwagens durch Anstößern an den anderen Wagen zerbrochen. — Auf der Poststraße schaute gestern Nachmittags das Pferd einer Droßkole und kam zu Fall, so das es mit dem Hinterräder unter der Droßkole lag. Erst nachdem man es vollständig ausgesträngt und den Wagen gehoben hatte, konnte das Pferd sich wieder erheben. Es hat sich eine Abschürfung der Haut und eine Verletzung des einen Hinterbeins zugezogen. — Am 4. d. Mts., Abends, entgleiste ein Kesselbahnwagen, als er die scharfe Kurve Parfasserstraße Ecke Kaiserpark befuhr, und prallte an eine Mauer an. Einziges Fahrgast war ein Kutscher, der auf dem Hinterräder stand und in Folge des Anpralls mit dem Kopf in die Scheiben der Hinterräder des Wagens stieß, wobei er sich mehrere Wunden zuzog. — Am 4. d. Mts., Vormittags, ist an der Hundsfelder Chaussee einem beim Sanitätsbureau beschäftigten Arbeiter eine Lowry auf den linken Unterschenkel gefallen, welcher kompliziert gebrochen wurde. Der Verunglückte wurde im Allerlei-Hospital untergebracht. — An demselben Tage wurde auf dem Zingelplate ein zehn Jahre alter Knabe durch ein Geschäftsdreirad überfahren. Verletzungen erlitt der Knabe anscheinend nicht.

Verirre und Vermirrte. In der Nacht zum 6. d. Mts. wurden ein zehn Jahre alter Knabe und dessen sieben Jahre alte Schwester auf dem Weidenburgerplate verirrt angetroffen. Die Kinder wurden vom Arbeiter Mettner, Seitengasse 7, in vorläufige Pflege genommen. — Vermirrt wird seit dem 4. d. Mts. das acht Jahre alte Mädchen Else Seidel, Tochter eines Möbelaufstimmers, Gartenstraße 99. Das Kind ist mit grauer Tellermütze, rothschwarzfarbtem Kleid, braunem Mantel und Schnürschuhen bekleidet.

Feuer. Am 31. v. Mts., Abends, brach in dem Grundstück Augustastrasse 114 ein Schornsteinbrand aus. — Am 4. d. Mts., Nachmittags, wurden im Ofen der Dampfheizungsanlage des Barnherzigen Brüderlokales alte Holzstücke verbrannt, so das durch den Schornstein große Rauchmengen entwichen. Die Feuerwehr wurde in beiden Fällen alarmirt.

Diebstähle. In der Nacht zum 4. d. Mts. wurden aus dem Laden eines Kaufmanns auf der Matthiasstraße mittelst Einbruch für 2 Mtl. bis 2.50 Mtl. Briefmarken, ein goldenes Siegelring, ein Ring, sowie eine Versicherungskarte und ein Kranken-talbuch aus dem Namen Elisabeth Schneider gestohlen. — Am 4. d. Mts., Abends, drang auf der Berlinerstraße ein Dieb in die Schlafstube eines Fleischergehilfen und eines Haushalters ein und entwendete einen braunen und einen grünen Überzieher, einen grünen und 1 braunen Jaguetanzug, 1 Hemontour, 1 Kiste Zigarren, einen goldenen Ring, einen Ring mit braunem Stein, ein schwarzes Zigarrenetui, ein J. W., Hemden, Taschentücher, eine schwarze Mütze, ein Portemonnaie mit 15 Mtl., ein Kaffeebier, ein Paar braune Gauschuh, eine Duvettensorte auf dem Namen Karnecki und einen Kopfkissenbezug, ein J. R. — Einem Restaurateur von der Schießwerderstraße wurden in der Nacht zum 4. d. Mts. aus dem gewaltsam geöffneten Lagerfeller dreißig Leberwürste, zehn Mettwürste, sieben Brestwürste und zwei Seiten grüner Speck gestohlen. — Einem Sattler von der Roggstraße wurden durch zwei junge Leute, die ihn verführt hatten, eine Unter-Kapsel mit silbernem Zifferblatt entwendet. — Auf der Kreuzstraße wurde von einem Wagen eine gelb-roth-blau gestreifte Pferdebede gestohlen.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizei-Gefängnis wurden am 4. und 5. d. Mts. 72 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein schwarzer Winterüberzieher, ein goldenes Armband, eine lederne Tasche, zwanzig Briefmarken, ein schwarzer Regenstirn, eine Brosche mit einer Photographie, ein starker goldener Siegelring mit einem Monogramm, ein Pompadour und ein Portemonnaie. — Zugelaufen ist ein weißer Hund. — Abhanden kamen: ein goldenes Kettenarmband mit grünem Stein, eine kleine Ordensschnalle, ein goldener Trauring, ein schwarzer Atlaspompadour, ein Eisenbeinfächer und zwei Portemonnaies mit 10-12 Mtl. und 42 Mtl.

Eine Arbeitslosen-Versammlung für des Schneidergewerbe fand am Montag im Gewerkschaftshaus statt. Die Berathung war derselben aber jedoch eine außerordentlich schwache. Rann 100 Personen waren erschienen. Ist denn die Arbeitslosigkeit in dem Gewerbe der Schneider so außerordentlich gering? Wir sind nicht der Meinung. Es müßten zweifellos andere Ursachen obgewaltet haben. Als eine derselben ist sicher die mangelnde Bekanntheit anzugeben. Wenn die Redaktion des Arbeiterblattes erst am Sonnabend von der Versammlung durch die Plakate erfährt, ist es kein Wunder, wenn die indifferente Menge von der Versammlung gar nicht Notiz nimmt. — Der Kollege Finke schilderte in großen Zügen das soziale Elend, das in dem Gewerbe der Schneider und vor Allem der Konfektionsarbeiter vorhanden ist. Er wies besonders auf die Hauptursache der geschäftlichen Stodung, die planlose Produktion hin und zeigte, wie das Absatzgebiet der deutschen Konfektion sich immer mehr verringert habe. Amerika und England, die früher zu den Hauptnehmern zählten, haben sich selbst eine Konfektionsindustrie geschaffen. Die deutschen Schneider sind davon auf's Schwere getroffen. Während die Arbeitslosigkeit immer mehr zurückgeht, ist das Arbeitsangebot gewachsen. Die nächste Wirkung ist das ständige Sinken des Arbeitslohnes. Während vor 10 Jahren noch für ein Jaquet etwa 275 Mtl. Arbeitslohn gezahlt wurde, wird heute nur 1 Mtl. bis 1.25 Mtl. für dieselbe Arbeit gezahlt. Dazu kommt die enorme Preissteigerung für Lebensmittel, Wohnungen u. s. w., sodas der Arbeiter und besonders auch der Schneider schon an und für sich schlechter gestellt ist, als vor einigen Jahren. Und nun kommt die große Arbeitslosigkeit, die Läger sind überfüllt und die weitere Produktion ist auf ein Mindestmaß beschränkt. Und da haben nun wieder die Arbeiter zu leiden. Sie, die weiter nichts zu veräußern haben, als ihre Arbeitskraft, müssen nun noch mehr darben. Der Einzelne wird verantwortlich gemacht für die Schäden der Gesellschaft, opas das er die Ursachen dieser Schäden zu erkennen vermag. Um die Wirkung der Arbeitslosigkeit abzuschwächen, nun schon in guten Zeiten die Arbeitsbedingung verständlich zu regeln, ist vor Allem die Aufgabe der Organisation. Mögen die Schneider aus der gegenwärtigen Krise lernen, daß sie sich, gleich anderen Berufsarten, selber zu organisieren haben. — Auch die Frauen sollen sich dem Verbande anschließen. Allerdings haben die Kollegen noch ein Mißtrauen gegen die Frauen, aber man soll nicht vergessen, daß die Frauen nicht nur mit uns, sondern auch oft vorangehen!

Nach einer kurzen Diskussion, an der sich auch ein Schneidermeister beteiligte, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die heute im Gewerkschaftshaus tagende öffentliche Arbeitslosen-Versammlung der Schneider erklärt sich mit den Ausführungen des Kollegen Finke einverstanden. Sie erkennt an, daß der Arbeitslosigkeit nur durch eine stamme Organisation entgegenzuarbeiten ist und beschließt, demgemäß die Organisation ausbauen zu helfen. Die Versammlung vermahnt sich im Voraus gegen jedwede Verächtlichung, als seien nur Arbeitslose zur Stelle.

Die heute im Gewerkschaftshaus tagende öffentliche Arbeitslosen-Versammlung der Schneider erklärt sich mit den Ausführungen des Kollegen Finke einverstanden. Sie erkennt an, daß der Arbeitslosigkeit nur durch eine stamme Organisation entgegenzuarbeiten ist und beschließt, demgemäß die Organisation ausbauen zu helfen. Die Versammlung vermahnt sich im Voraus gegen jedwede Verächtlichung, als seien nur Arbeitslose zur Stelle.

Eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung fand am 6. d. Mts. statt, zu der etwa 1000 Kollegen erschienen waren. Folgende Tagesordnung fand ihre Erledigung: 1. Der Lohnkampf im Erlen-Nußel-Bach; 2. Differenzen des Martin Kimmel. Zum ersten Punkt referierte Kollege Weidert. In etwa 2/3stündiger Rede gab derselbe zunächst einen Ueberblick über die Verhältnisse bei den Erlen-Nußel-Bachern vom letzten Streit bis jetzt. Die Erzeugnisse waren die besten, sind aber gar bald rückwärts gegangen. Mit dem Niedergang der Löhne entbrannte nun der Konkurrenzkampf seitens der Meister. Dieser Umstand veranlaßte Herrn Tischlermeister Pohls (genannt der Erlensönig), sich persönlich an die Lohnkommission zu wenden. Diese solle durch energisches Vorgehen in Bezug auf die Lohnbedürfnisse Remedy schaffen. Diesem Ansuchen muß man Mißtrauen entgegenbringen. Die Arbeiter selber waren die ersten, die Beschlüsse der Junung aufhoben und jeden Junungsmeister in nuncus Abzüge und Ueberfluthungen machen ließen, was er wollte. Unsere Führer, die für Verbesserung der elenden Verhältnisse eintreten, werden gemaskelt. Der Deszendent und Badpfeifen wurden uns angeboten, als wir gegen die ersten Abzüge protestierten. Die Wortführer der Junung richteten ein schriftliches Gesuch an den Magistrat, den ortsüblichen Tagelohn der Tischler vor 3 Mtl. dem eines gewöhnlichen Tage-Arbeiters gleichzustellen. Weiter wurde die Leistungs-Behauptung einer scharfen Kritik unterzogen und auch hier kam man zu dem Schluß, daß nichts von der Junung getan worden ist, um einen tüchtigen Nachwuchs heranzubilden. Das Anerbieten von unserer Seite, den Arbeitsnachweis wieder unter den früheren Verhältnissen einzuführen, fand kein Gehör. Redner betont, daß ein gemeinschaftliches Vorgehen im gegebenen Falle nicht möglich sein kann. Ein jeder Theil soll Verbesserung für sich anstreben. In der Diskussion präzisirte Kollege Kasper die einzelnen Abzüge, und kritisirte besonders die Verhältnisse von Kantschiel, wo 20 Prozent Abzüge gemacht wurden. Nach weiterer Diskussion wurde folgende Resolution angenommen:

„Die heute im Gewerkschaftshaus tagende öffentliche Holzarbeiter-Versammlung nimmt Kenntniz von der elenden Lage im Erlen-Nußelbach. Der Konkurrenzkampf seitens der Arbeitgeber verursacht unhaltbare Zustände. Durch diesen suchen die Arbeitgeber die bestehenden Löhne immer mehr herabzudrücken und die Arbeitszeit zu verlängern. Die Versammlung erzieht hierin nicht eine Hebung des Erlen-Nußelbaches, wie es von Seiten der Arbeitgeber gewünscht wird. Sie protestirt energisch gegen solche Handlungen, und erhofft nur vom einmüthigen Zusammengehen der Kollegen eine Verbesserung unserer Lage.“

Zu Punkt 2 referirte Kollege Profig. Er begab sich zunächst auf den wirtschaftlichen Niedergang und leitete davon die Gesinnung der Arbeitgeber, die Löhne zu kürzen und sonstiger Maßnahmen, ab. Herr Martin Kimmel versuchte es, die ohnehin schon niedrigen Löhne zu kürzen. Er versammelte die Leute in seiner Fabrik und erklärte ihnen rundweg, da er nicht Arbeiten erhält, weil er zu teuer ist, daß diese nun entgegenkommen und nun noch billiger arbeiten sollen. Das Ansuchen ist aber noch nicht verwirklicht worden. Herr Kimmel hatte die Rechnung bisher ohne die Organisation gemacht, welcher sämtliche Tischler angehören. So müßen die Schläge kommen, von wo sie wollen, der Verband wird solche zu variiren müßen. Der Opfermuth und die Solidarität hat heute schon gute Früchte gezeitigt, und sehen wir getrost dem Kommenden entgegen. (Beifall.) Nach eingehender Diskussion, wird folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die von 1000 Personen besuchte öffentliche Holzarbeiter-Versammlung erklärt die Maßnahmen in der Konfektionsbranche von Martin Kimmel für verwerflich. Der sich aus höchsten Ständen rekrutirende Kundenkreis des Herrn Kimmel bürgt dafür, daß angebotene Abzüge an den Löhnen seiner Tischler nicht am Platze sind. Ein vornehmer Arbeitgeber rebuschirt in schlechter Konjunktur die Arbeitszeit, nicht die Löhne. Die Versammlung wird jedem weiteren Versuch, die Lebenslage der Holzarbeiter zu verschlechtern, sofort zu begegnen müßen.“

Unter Punkt „Verschiedenes“ macht der Vorsitzende, Kollege Hecker, bekannt, daß eine Nachhilfe im Buchführungs-Kursus stattfindet. Interessenten müßen Freitag Abend im Zimmer Nr. 1 sich einfinden. Weiter findet am 27. Januar die Generalversammlung des Verbandes statt; und am 17. Februar eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung, in welcher die Neuwahl der Lohn-Kommission stattfindet. Ebenso müßen die Wählerlisten zur Gewerbe-gerichts-Mahl nicht vergessen werden.

Mit einem Hoch auf den Holzarbeiter-Verband wurde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

H. Gernsdorf, Grubenunfall. Auf Bismarckstraße verunglückte am Samstag Abend gegen 8 Uhr der Schlepper Jensch aus Weissteier darauf, daß ihm vermittelst des Führerbores der Kopf vom Dumpe getrennt wurde. Falsches Signal soll die Ursache sein; wen die Schuld trifft, ist noch nicht ermittelt.

Goldberg, 4. Januar, Unfall. In einer Lache mit dem Hüben im Wasser liegend, wurde beim Gernsdorfer Wehr in der Kachbach die Leiche eines Mannes gefunden, in welcher der Schuhmacher Weiblich aus Harpersdorf rekonosizirt worden ist; neben derselben lag noch eine Kiste Leber. Als B. den kürzeren Weg durch die Kachbach nahm, muß er ausgeglitten und hingeführt sein. Ein Schlaganfall hat dann seines Leben ein Ende bereitet.

Baselau, 5. Januar. Von der milden Witterung dieses Winters in hiesiger Gegend geben blaube Weibblumen Zeugnis, die dieser Tage in der Umgegend gefunden worden sind. Auch Stare machen sich hier und dort bemerkbar.

Grünberg, 1. Jan. Sonntagsjäger. Bei Ausübung der Jagd schoß gestern der Konditor A. von hier einen Hieselweiser aus Dödelsherrnsdorf ins Bein. Der Schuß war ein so unglücklich, daß bereits heute das Bein abgenommen werden mußte.

Grünberg, 6. Januar. Vom Wetter. Nach stürmischem Bestwind, der gestern Nachmittags und Abends tobte, stellte sich bei langsam sinkender Temperatur heute Vormittag Regen ein, der gegen 11 Uhr in starken Schneefall überging.

Hörigert, 5. Januar. Vom tollen Hund gebissen. In Tschendorf, Mühlau und Puschan sind eine Anzahl Personen von einem der Tollmuth verdächtigen Hunde gebissen worden. Einige der Personen sind sofort zur Beobachtung bzw. Heilung nach Berlin geschickt worden.

Löwenberg, 4. Januar. Verunglückt. — Sittlichkeitsverbrechen. Der Schuhmacher Seeliger aus Langenauersdorf zog sich hier durch Sturz von der Treppe so schwere Verletzungen zu, daß er Tags darauf starb. — Borgestern Nachmittags wurde die Häuslerfrau Auguste Art aus Wellerdorf am Wellerdorfer Walde von einem ihr unbekanntem Manne überfallen. Auf ihrer Gürtelfalte ritten ihr Mann, ihr Sobu und der Stellenbesitzer Reich herbei und nahmen den inzwischen flüchtig gewordenen Weg-agerer gef. In dem Thäter ist, der „Wobens-Bz.“ zufolge, der Tischlermeister Paul Karpowski aus Wellerdorf bei Heide ermittelt worden. — Der Steinarbeiter Hermann L. von hier wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an seiner 15jährigen Stieftochter, verhaftet.

Opatowitz, 5. Januar. Selbstmord? Gestern früh wurde am Bahngleise hinter der Zementfabrik zu Großhörn ein Soldat des Infanterie-Regiments 68 (11. Komp.) mit abgefahrenem Kopfe aufgefunden. Der Gendarme soll Körner heißen. Ob Selbstmord oder Fahrlässigkeit vorliegt, ist wie die „Opatow. Nachr.“ dieser Meldung hinzuzufügen, nicht bekannt.

Schiffahrt, 4. Januar. Selbstmord. Gestern früh gegen 9 Uhr wurde auf der Redengrube bei Rabbat der Dampfer „Stowrnel“ durch einen Sprengschlag getroffen. In außerordent-

das derselbe selbst Hand an sich gelegt hat. Stowronel, welcher schon am Morgen wegen seines verstorbenen Weizens seinen Kameraden aufgefassen war, entfernte sich von den Letzteren nur wenige Meter und vollführte die That, indem er wahrscheinlich eine Dynamitpatrone im Munde zur Explosion brachte. Die herbeieilenden Kameraden fanden den leblosen Körper in der Straße liegend vor. Der Kopf war fast vollständig vom Körper getrennt und es konnten nur einige Stückschichten aufgefunden werden. Stowronel war als durchaus brauchbarer Arbeiter bekannt; er soll vor kurzer Zeit in einer Morbsache, welche schon eine Reihe von Jahren zurückliegt, verurteilt worden sein. Man bringt den Selbstmord damit in Verbindung.

Neustadt O.S., 6. Januar. Tödtliche Körperverletzung. Am Montag, den 30. Dezember, vorigen Jahres, war im Kottler'schen Hause (Glohnstraße) zwischen zwei Arbeitern der Kellerwohnungen ein Streit entstanden, wobei der Arbeiter Koenig seinen Gegner Smolowitz mit einem eisernen Gegenstande zu bearbeiten suchte. Um ihn zu schützen, warf sich die Frau S. zwischen die Streitenden und wurde von K. mit dem gefährlichen Gegenstande so schwer verletzt, daß sie am Sonntagabend den Verletzungen erlegen ist. Die Leiche wurde betriebsnäherer ärztlicher Untersuchung ins Totenhause geschafft. K. ist verhaftet.

In D. Rasselwitz kürzte von Krämpfen befallen der Baugewerkschafter Anton Barnert die Treppe des Neubodens herab und brach das Genick.

In Wieze aräst. war wegen Wild-Dieberei der Bahndiener Josef Müller erwischt worden. Er stellte in den dortigen herrschaftlichen Wäldungen Wild-Schlingen auf. Schon seit 24 Jahren soll er dieses Unwesen betreiben.

Sobran, 4. Januar. Ein frecher Raubanschlag ist in der Nacht zu Donnerstag im Walde bei Kawada verübt worden. Der Kurwarenhandeler Franz Wesa aus Sobran fuhr wie immer zum Wochenmarkt nach Tschel. Als der Wagen den Wald passierte, sprangen plötzlich drei Kerle aus dem Walde auf den Wagen zu und entwendeten der Frau des L., welche hinten saß, ein Pack Waaren im Werte von 80 Mk. Auf das Geschrei der Insassen des Wagens gaben die Räuber mehrere Revolvergeschüsse ab und verschwand im Walde.

Königsbütte, 5. Januar. Zur Morbsache Rudski. Der Arbeiter Karl Kurzawe, welcher sich in Gemeinschaft mit seiner Ehefrau in obdachlos herumtrieb, wurde am Freitag zur Haft gebracht, weil er nach Angabe des „Königsb. Tagbl.“, verdächtig erschien, den Mord an der Frau Rudski angezettelt zu haben. Anlässlich eines Streites zwischen dem Ehepaare rief Frau Kurzawe ihrem Ehemann zu, daß er sie ebenso todschlagen werde wie das Mädchen aus Nemmark. Diese Äußerung haben auch andere Leute gehört und der Polizei überbracht, worauf das Ehepaar festgenommen wurde. Es hat sich aber herausgestellt, daß der Kurzawe der Mörder nicht sein kann, da er in Verhaftung zu jener Zeit gearbeitet hat. Weil das

Ehepaar sich aber wegen anderer Straftaten zu verantworten hatte, so wurde es in Haft behalten.

Rattowig, Betriebs-Einschränkung. Die „Oberschlesischen Kleinbahnen und Elektrizitätswerke, Aktien-Gesellschaft“ beabsichtigt auf der Strecke Myslowitz-Rattowig der von ihr im ober-schlesischen Industriebezirk betriebenen elektrischen Straßenbahnen den 30-Minutenverkehr einzuführen. Bisher bestand auf der Strecke der 20-Minutenverkehr. Was die Gesellschaft zu der Erneuerung veranlaßt, welche eine erhebliche Einschränkung des Fahrbetriebes darstellt, ist nicht bekannt.

Rattowig, 1. Januar. In der Neujahrsvorabendnacht erlitt nach 1 Uhr früh die Feuerprobe. In dem in der Nähe des Staatsbahnhofs gelegenen Vergnügungs-Etablissement „Reichshalle“, Herr O. Richter gehörig, war Feuer ausgebrochen. Das Etablissement, in welchem anlässlich des Silvesterfestes zahlreiches Publikum das Tanzbein schwang, wird durch Acetylen beleuchtet. Nach 1 Uhr Nachts begab sich Herr Richter mit seinem Haushälter in den Anlagenschuppen, wo sich der Kessel befindet, um Wasser und Kohlen zuzuführen. Da erfolgte plötzlich ein Knall und das ganze Etablissement war in Dunkel gehüllt; sämtliche Flammen waren ausgegangen. Beiden Männern sind die Hände, das Gesicht, die Ohren und der Hals vollständig verbrannt, doch ist beiden das Augenlicht glücklicherweise erhalten geblieben. Der Kessel selbst ist unversehrt geblieben, doch ist die Anlage zerstört. Das Feuer breitete sich bald über den ganzen Schuppen aus. Die städtische Feuerwehr, sowie die Spritzen der Nachbardiener waren sofort zur Stelle und konnte das Feuer auf den Schuppen beschränkt werden. Doch ist der Schaden, da eine Acetylen-Anlage in Folge ihrer großen Explosions-Gefahr von keiner Gesellschaft zur Versicherung angenommen wird, recht beträchtlich.

Briefkasten.
M. S. Friedland. Ob in Berlin ein derartiger Lotterieverein existiert, wissen wir nicht, haben auch keine Möglichkeit, es zu erfahren. Wahrscheinlich hat man Sie aber 3 Uhr gebauen. Melde den Sie den Vorfall doch dem Berliner Polizeipräsidenten.
A. S. Vincenzstr. Ueber die nächstgelegenen Kohlengruben, die Preise der Kohle u. können wir Ihnen keine Auskunft geben.

Leistung.
 Für den Wahlfonds gingen vom 1. bis 6. Januar ein: 1. Anstaltskarte 10 Pfg., Ein. 1 Mk., Karte bei Schaler 1 Mk., Bezirksstammesprovision von Marks 26 Pfg., Kottner 50 Pfg., P. 537 durch Manasse 2 Mk., Kothe Gesellschaft u. d. Wücherrstraße 3.50 Mk., P. 550 durch Kuffner 8.20 Mk., Stutabend bei Hallmann 30 Pfg., Bezirksstammesprovision von Döschel 16 Pfg., Vort-Ver. „Glücksberg“ Heberich 1901 durch Beder 70 Pfg., P. 593 durch Puschel 2.60 Mk., P. 595 durch Döpler Guido Köhn 5.00 Mk.
 Paul Herrner, Neue Grapenstr. 5/6.

Gewerkschaftshaus.

Dienstag, den 7. Januar:
 Glaser-Verband, Zimmer Nr. 3.
 Zimmerer-Gesang-Verein, Zimmer Nr. 3.
 Mittwoch, den 8. Januar:
 Arbeiter-Radsfahrer-Verein, Zimmer Nr. 2.
 Maurer-Gesang-Verein, Zimmer Nr. 3.
 Arbeitervertreterverein, Zimmer Nr. 5.
 Donnerstag, den 9. Januar:
 Maler-Verband, Zimmer Nr. 2.
 Former-Gesang-Verein, Zimmer Nr. 3.
 Freitag, den 10. Januar:
 Holzarbeiter-Verband, Zimmer Nr. 1.
 Typographische Gesellschaft, Zimmer Nr. 2.
 Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“, Zimmer Nr. 3.
 Gesellen-Ausschüsse, Zimmer Nr. 6.

Versammlungen und Vereine.

Striegau, Unterstützungs-Verb. „Solidarität“. Sonntag, den 12. Januar, Nachm. 3 Uhr in der „Bierquelle“ Mitglieder-Versammlung. 1. Abrechnung vom 4. Quartal. 2. Neuwahl der Bevollmächtigten. — Die Mitglieder, welche rezitieren, werden ersucht, unverzüglich, spätestens bis Sonntag Vormittag 11 Uhr, ihre Beiträge beim Kassier zu bezahlen.

Häslicht, Allgemeine Deutsche Unterstützungs-Kasse „Solidarität“. Sonntag, den 12. Jan., Nachmittags 3 Uhr: Versammlung beim Steinarbeiter H. Jakob. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal. 2. Neuwahl der Ortsverwaltung. 3. Verschiedenes. Aufnahme neuer Mitglieder vor und nach der Versammlung. Vollständiges Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Die Ortsverwaltung.

Häslicht. Die Genossen werden ersucht, sich an der nächsten Agitationstour vollständig zu beteiligen. Material wird Freitag, den 10. Januar, Abends, beim Genossen R. Jakob ausgegeben. Also alle Mann zur Stelle.
 Der Vertrauensmann.

Neustadt, Sozialdemokratischer Wahlverein. Sonntag, den 12. Januar, Nachm. 4 Uhr Versammlung im „Arbeiter-Kasino-Verein“ Wiefenerstraße. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.
 Der Vorstand.

Stadt-Theater.
 Dienstag:
 „Margarethe.“
 Mittwoch Nachmittags 3 1/2 Uhr:
 „Fran Solle.“
 Abends 7 1/2 Uhr:
 „Rignon.“

Kobe-Theater.
 Dienstag:
 „Ein Doppelgänger.“
 Mittwoch:
 „Der Bettelstudent.“

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
 Mittwoch:
 Gruppe E. 6. Vorstellung:
 „Die Sandenterte.“
 Freitag:
 Gruppe F. 6. Vorstellung:
 „Die Sandenterte.“

Circus M. SCHUMANN.
 Nur noch kurze Zeit.
 Täglich Abends 8 Uhr:
Grosse Vorstellung
 mit anerkannt
 hohemwerth. Programm.
 Zum Schluss jed. Vorstellung:
HOODS
 mit ihren sensationserregenden
 Redewettkämpfen.
 Mittwoch, 8. Januar,
 Nachmittags 4 Uhr:
Grosse
Familien-Vorstellung
 mit eigenem gerodetem
 Programm.
 Schulkinder in Begleitung
 ihrer Lehrer besitz. Lehrerinnen:
 zahlen 20 Pfg. auf allen
 Plätzen. Erwachsene zahlen
 halbe Preise und können
 ein Kind unter 10 Jahren
 frei einführen.

Victoria-Theater
 (Einnahme-Garantie).
 Schiffspiel des Babarier
 „Folies-Malice“.
 Abends mit enorm.
 Erfolg:
Pension
Pscherhofer.
 Schwan von P. Büsch.
Der Stellvertreter.
 Hofe von E. Büsch.
 Hugo Möllinger.
 Ed. Klara Marsella
 vom Berliner
 Metropol-Theater u. S.
 Anfang 8 Uhr.
 Genühliche Preise.
 In Vorbereitung:
 „Sidonia geschilt.“

An die
Anfragegeber des Buchdruckgewerbes!

Im Deutschen Buchdruckgewerbe tritt mit dem 1. Januar 1902 eine neue Lohnvereinbarung zwischen den Buchdruckereibesitzern und ihren Gehilfen in Kraft, welche in Folge der gestiegenen Preise der Lebensbedürfnisse nicht zu umgehen war. Durch diese Lohnsteigerung, sowie durch die allgemeine Vertheuerung der Produktionskosten, welche sich in den letzten Jahren auch im Buchdruckgewerbe geltend gemacht hat, sehen sich die deutschen Buchdruckereibesitzer in die Nothwendigkeit versetzt, eine entsprechende Erhöhung der Druckpreise eintreten zu lassen, um ihre Geschäfte auch weiterhin auf solider Grundlage erhalten zu können. Indem wir den verehrlichen Auftraggebern des Buchdruckgewerbes dies hiermit anzeigen, weisen wir gleichzeitig und ausdrücklich darauf hin, dass diese Preiserhöhung im „anzu Deutschen Reiche und in allen Buchdruckereien notwendiger Weise eintreten muss, die ihren Arbeitern dasjenige zukommen lassen wollen, was zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vereinbart und festgestellt worden ist, und was allgemein als recht und billig anerkannt wird. Wir richten an die geehrten Auftraggeber des Buchdruckgewerbes die höfliche Bitte, die von jedem einzelnen Buchdruckereibesitzer nur in den notwendigsten Grenzen zu haltende Preiserhöhung bewilligen zu wollen, um nach ihrem Theil mit dazu beitragen zu helfen, dass das Gewerbe seine im heutigen Konkurrenzkampfe ohnehin stark gefährdete solide Grundlage zu erhalten und die mit den Arbeitern auf Treue und Glauben getroffenen Vereinbarungen zu erfüllen vermag. Leipzig, im December 1901.
Der Hauptvorstand des Deutschen Buchdrucker-Vereins.
 Johannes Baensch, Vorsitzender.
 Vorstehendes gestatten wir uns hierdurch auch unsern werthen Auftraggebern zur Kenntniss zu bringen.
 Breslau, den 1. Januar 1902.
Der Verein Breslauer Buchdruckereibesitzer.

Am 5. d. Mts. starb nach langen schweren Leiden unser geehrtes Verbandsmitglied, der Modell-Drechsler
Herr Paul Jungfer
 im Alter von 44 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
 Beerdigung: Mittwoch, Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Reichstrasse 18.
 21

Todes-Anzeige.
 Allgem. Krank- u. Sterb-Kasse der Deutschen Drechsler (E. H. 55. Hamburg).
 Am 5. d. Mts. verstarb nach langem Leiden im Alter von 44 Jahren das Mitglied
Herr Paul Jungfer.
 Die Ortsverwaltung.

Ein
Vollständiges Schachspiel
 für 20 Pfg.
 mit Anleitung zum Erlernen.
 Das interessanteste aller Spiele.
 Zusammenklappbar in der Tasche zu tragen.
Wiederverkäufern Rabatt!
 Zu beziehen durch die Expedition und Gelportheure.
 1505

Victoria-Theater
 (Einnahme-Garantie).
 Schiffspiel des Babarier
 „Folies-Malice“.
 Abends mit enorm.
 Erfolg:
Pension
Pscherhofer.
 Schwan von P. Büsch.
Der Stellvertreter.
 Hofe von E. Büsch.
 Hugo Möllinger.
 Ed. Klara Marsella
 vom Berliner
 Metropol-Theater u. S.
 Anfang 8 Uhr.
 Genühliche Preise.
 In Vorbereitung:
 „Sidonia geschilt.“

Zeltgarten.
 Abends 10 Uhr:
La belle!
Dazio.
 La belle!
 Americas beste Eisentanz
 sowie das brillante
Januar-Programm.
 Im Zummel:
 Täg. großes Frei-Concert
 bis 12 Uhr
 der
 berühmten Damenkapelle
 Hofkalewicz.
 Mittwoch, 8. Januar:
!Gr. Benefiz-Feit!

Proletarier-Zimmerschmuck!
 Soeben erschienen!
Volks-Abreiss-Kalender
 1902
 Künstlerisch ausgeführt.
Preis: 50 Pf.
 Zu beziehen durch die Expedition
„In freien Stunden“
 illustrierte Roman-Bibliothek
 1. Heft Nr. 1
 Preis 10 Pfennige.
 Zu beziehen durch unsere Expedition und Kassenstellen.

Arae Rum Cognac
 selbst importiert en gros u. en detail
 H. Funtke u. Glühweinstrauch
 H. Original- und Tafel-Bliquen
 Annaberger Klosterbitter.
 Kapuziner, (deutscher Benediktiner)
 Karthäuser, (deutsch Chartreuse)
 Allsch. Caracas, Sacas.
„Nachod“ Magen- und
 Cholera-Bitter
 Bresl. Korn mit Wein abgez.
 Apfelwein.
 Johannisbrotwein, Blausch.
 wein, Brombeerenwein,
 Johner- und Gänseblümchenwein,
 O. Frucht- und Wein-Eng. O.
 H. Tafel-Mentrich.
 Deuts. Spirit. zu Glühlichtlampen,
 empfiehlt
 1262
Hermann Seidel.
 Breslau, Ring 27.
 Telefon Nr. 1.
 Verkaufsstellen: in Breslau in
 Breslau, in Kottbus in Göt.

Altes dunkles Sauerbrot und Commisbrot
 hat abzugeben, das Bld. zu 8 Pf., die Bäckeri Scheitnigerstraße Nr. 41.
Gartenstr. 21,
 Seitenhaus, hochparterre,
 schöne, helle Zweizimmer-Wohnung, auch für Comptoir, oder Altit geeignet, sofort zu vermieten. Näheres Fabrik-Comptoir.
 17
Siederbuch
 von
Max Kegel
 Preis 40 Pfg.